

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D I E



Kannst Du mir nicht zwei Coupons borgen?
Der Mensch hat heute seine Sorgen!
Und der, der noch zum Ueberfluß,
sich um die Schuppen sorgen muß,
erfahre, daß ihn jederzeit
das *Contra-Schupp* davon befreit.

CONTRASCHUPP

Flasche Fr. 3.50 (plus Wurst)
erhältlich in allen Parfümerien,
bei Coiffeuren, in Apotheken
und Drogerien

H. DENNLER & CO., RÜTI (Zch.)



Le Restaurant
des Dégustateurs
o. Bellevue (Schifflände Nr. 20)
Hans Buol-de Bast Tel. 327123
Zürich



Frei von Schmerzen
dank
Melabon
Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken

Hab' Sonne im Herzen

allein, genügt nicht. Das Bedürfnis des Menschen nach Sonne ist ein solches nach Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Mangel an Sonne führt zu Krankheiten, zu Ermüdungserscheinungen, Zuständen zwischen Gesundsein und Kranksein. Das Sonnenmanko in den Städten und im Tiefland gleicht die **Bilmag**.

Sonne aus. Eine Höhensonne gehört in jedes Heim. Ab 15 Fr. monatlich. Anrechnung bei Kauf, Aufklärungsschrift und Konditionen kostenlos. Quarzlampen-Vertrieb Kummer, Zürich 1, Limmatquai 3, Bellevue-Haus. Tel. (051) 324260.

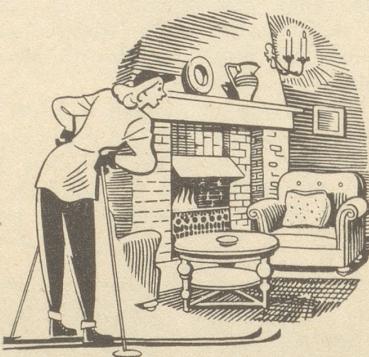
ROTISSEERIE
Restaurant français im Stadtzentrum, ebenso bekannt für reiche hors d'œuvre und Grillspezialitäten.
Dir. C. F. Eicher. Tel. (051) 275510
Storchen ZÜRICH am Weinplatz

Litin-Salbe wieder erhältlich!

Ein rasch wirkendes
Einreibemittel bei

Gelenk- und Muskel-Rheumatismus,
Gicht, Hexenschuß, Neuralgien, Ischias

in allen Apotheken Fr. 2.50



Beim Wintersport in Sonne und Schnee schätzen Sie behagliches Wohnen und die erstklassige Bedienung, sowie die vorzügliche Küche doppelt. Vollständig neu renoviert.

PALACE HOTEL DAVOS

Tel. (083) 35921 Dir. W. Hofmann

RESTAURANT PICCOLI
ACADEMIA TEL. 236243

Italienische Spezialitäten
GUGGELLI
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48

Eine Mischung von Tabaken
bester Herkunft
Mahalla LUXE
15. MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG. RICHTERSWIL ZCH

Marnba, SCHAUMBÄDER

für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur.

Große Wäsche von Einst

Im Dorf, wo einstmals die alte Waschhütte stand, steht heute ein Wohn- und Geschäftshaus. Sie ist nicht niedergebrannt, die Hütte, obwohl das gut möglich gewesen wäre; denn sie war ganz aus Holz. Man hat sie abgerissen. Noch sehe ich den Bau, mit allen Einzelheiten vor mir. Zu unterst im Erdgeschoß die Wäscherei mit ihren riesigen Ständen und Zubern und den beiden großen Waschhafnen; neben dem Eingang eine breite knarrende Holzstiege hinauf auf den Trockenraum, wo in der ganzen Länge Drähte gespannt waren, und wo man nach regnerischen Waschtagen, hinter Leintüchern, breit ausgespannten Hemden und plattgedrückten Hosen, herrlich Versteckenspiel machen konnte. Zudem herrschte in diesem Dachraum das geheimnisvolle Halbdunkel, weil die kleinen Fensterlein, die in gewissen Abständen als «Guggehrli» ins Dach eingebaut waren, viel zu wenig Licht einließen.

Ein Waschtag war für uns Kinder ein Festtag. Er war eben selten wie Festtage sind, denn nur alle drei vier Monate ging man mit der großen Wäsche in die Hütte. Und das ging so:

Zuerst erhielt man von der Mutter ein Zettelchen in die Hand gedrückt, mit dem man zur Oberwäscherin, zur großen Kathri, gehen mußte. Diese setzte die silberdrähtene Brille auf, las das Zettelchen, schaute in ihrem langen Kalender nach und sagte Ja oder Nein. Sagte sie Ja, dann war es gut und der Waschtag war bestimmt. Wir durften dann die großen Wäschebündel, über die es sich, wenn Mutter nicht schaute, herrlich hinwegpurzeln ließ, in die Hütte tragen. In der Hütte wurde die Wäsche von der großen Kathri in die mächtigen Standen eingedrückt, die weiße allein und die farbige allein. Dann öffnete sie den Wasserhahnen und die Wäsche wurde bis morgens vier Uhr dem kalten Bad überlassen.

Um 4 Uhr morgens hatten die Wäschnerinnen Tagwache. Jumper Seppa hatte einzufeuern, Holz zu rüsten und all die Dinge für die Arbeit vorzubereiten. Um 5 Uhr nahmen die Wäschnerinnen einen Schnaps und ein Stück Birnweggen zu sich. Dann wurde gearbeitet bis sieben Uhr. Punkt sieben wurde das Morgenessen eingenommen. Die Wäschnerinnen mußten recht gehalten sein, darum aßen sie sechsmal im Tag. Bis 9 Uhr wurde dann aus «dem Dreck» gewaschen. Um 9 Uhr kam der große Moment für uns Kinder: wir durften das «Znuni» in die Hütte tragen.

E I T E D E R F R A U

Das war etwas für uns. Das Waschhaus war voll Dampf, es roch nach Seife und Soda, Holzschuhe klapperten über den Steinboden, in den mit siedendem Wasser angefüllten Häfen brodelte und kochte es und die Wäsche trieb mächtige Blasen. Ganz hinten in der Hütte war ein roher Tisch und dahinter ein langes, vierbeiniges Bänklein. Auf diesen Tisch steuerten wir zu, setzten uns auf das Bänklein und durften dann mit den Waschfrauen an den guten Dingen, die uns Mutter in den Deckelkorb eingepackt hatte, teilhaben. Nach dem «Znuni» durften wir den Wäscherinnen noch eine Weile zuschauen. Aber es war uns strenge verboten vom Bänklein herunter zu steigen, denn der Boden war naß und glitschig. Die Wäscherrinnen galten in unsern Augen fast so viel wie der Pfarrer und der Sigrist. Nur war ihr Aussehen etwas anders. Sie hatten grobe Schürzen aus Sackleinen vorgebunden, die Ärmel zurückgekrempelt und boten so, wenn sie mit den langen Holzkellen in den

Standen rührten, ein Bild von verhaltener Kraft. Besonders die große Kathri, die in der Länge einen Meter und neunzig Zentimeter maß, fand unsere Bewunderung. Diese Bewunderung aber wurde erst voll, wenn sie, was sie meist einige Zeit nach dem «Znuni» tat, die krumme Pfeife mit Tabak füllte und mit den siedenden und dampfenden Waschhäfen um die Wette zu rauchen anfing. Nun hatten wir gesehen was wir konnten und trippelten wieder heimwärts. Nachdem wir dann noch das Mittagessen und das «Zabig» in die Hütte getragen hatten, fühlten wir uns, als wir um sechs Uhr wieder in der Waschhütte erschienen, bereits recht heimisch darin. Und es gab jetzt erneut einen großen Moment. Die großen Standen wurden um diese Zeit entleert und der Boden verwandelte sich in einen kleinen See. Hei, wie patschten wir da voll Wonne hinein. Mutter vermochte uns nicht zurückzuhalten; denn wir standen bereits schon drin, ehe sie sich's versah. Wir steuerten dann selbstsicher auf

unser Bänklein zu, das mitsamt dem Tisch und den drei Tabouretten eine Insel auf dem Holzrost bildete. Die Wäscherrinnen bekamen nun ihren Zahltag, nachdem sie nocheinmal recht tüchtig gegessen hatten. Das Wasser verzog sich quirlend und gurgelnd in der Ablaufgrube und die frisch gewaschene Wäsche kam in die langen Wäschezainen.

Wenn ich zurückdenke an die großen Waschtag im Dorf, dann spüre ich, wie viel Poesie und Heiterkeit in ihnen lag. Man kannte keine Wasch- und Auswindmaschinen und die Wäsche wurde doch weiß und sauber. Wenn dann am andern Tag die leuchtende Sonne noch den Segen dazu gab, dann fand der Waschtag erst recht seine Krönung. Das fand auch die große Kathri; denn sie begann dann beim Aufstellen der Wäschestangen zu jodeln, daß die Leute in den Dorfstraßen stillestanden, hinhörten und lächelten, gerade so, als ob es ihr Waschtag gewesen wäre.

Balzli



Der gute Vater

Zeichnung von R. Hoegfeldt